

# Buchbesprechungen

*Michael Gehler – Rolf Steininger (Hg.), Österreich und die europäische Integration 1945 – 1993.* Aspekte einer wechselvollen Entwicklung (Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck. Arbeitskreis Europäische Integration. Historische Forschungen. Veröffentlichungen 1), Böhlau Verlag, Wien – Köln – Weimar 1993, 530 Seiten.

Es ist nunmehr etwa ein Jahr her, daß Österreich Mitglied der Europäischen Union geworden ist. Nicht erst seit diesem Zeitpunkt setzt sich auch die Wissenschaft in unserem Land verstärkt mit dem Phänomen „Europa“ in all seinen Teilaspekten auseinander. Eines dieser Werke, das ohne Zweifel weit aus der Masse herausragt, ist der vorliegende, im Sommer 1993 erschienene Sammelband.

Die siebzehn Einzelbeiträge, geteilt in fünf „Untersuchungsfelder“, unreißen das weite Forschungsfeld, das sich der Zeitgeschichte – aber nicht nur ihr – nunmehr neu aufgetan hat. Der erste Block setzt sich mit innenpolitischen Fragen auseinander: *Florian Weiß* beschreibt die Haltung der österreichischen Bundesregierung zur westeuropäischen Integration im Jahrzehnt zwischen 1947 und 1957 (21–54), *Stephan Hamel* die Integrationsbestrebungen von 1961 bis 1972 (55–86). *Gregor Leitner* (Der Weg nach Brüssel. Zur Geschichte des österreichischen Beitrittsantrages vom 17. Juli 1989, 87–108) und *Wolfgang Mederer* (Österreich und die europäische Integration aus staatsrechtlicher Perspektive 1945–1992 – unter Berücksichtigung des EWR-Abkommens, 109–146) nehmen sich der jüngsten Ereignisse an.

Im zweiten Abschnitt wird der Blick des Lesers über die südlichen beziehungsweise westlichen Grenzen gelenkt. *Jürgen Nautz* geht auf die Haltung der Bundesrepublik Deutschland von 1945 bis 1961 ein (149–177), *Thomas Angerer* auf jene Frankreichs (in erster Linie zwischen 1949 und 1960; 178–200), *Rolf Steininger* schließlich auf Großbritanniens Weg von der EFTA in die EC (201–225). *Günther Pallaver* nimmt sich Österreichs Nachbarschaft mit Italien an (226–266), *Thomas Schwendimann* der unterschiedlichen Integrationskonzepte Österreichs und der Schweiz zwischen 1985 und 1989 (267–288).

Der dritte Block trägt den Titel „Die Parteien und die Integration“ und beschreibt die Einstellung von ÖVP, SPÖ und WdU/VdU/FPÖ zur Frage der europäischen Einigung, wobei der Schwerpunkt aller drei Arbeiten auf den 50er und 60er Jahren liegt:

*Michael Gehler*, „Politisch unabhängig“, aber „ideologisch eindeutig europäisch“. Die ÖVP, die Vereinigung christlicher Volksparteien (NEI) und die Anfänge der europäischen Integration 1947–1960 (291–326); *Martin Hehemann*, „Daß einzelne Genossen darüber erschreckt sind, daß wir kategorisch jedwede Teilnahme an der EWG ablehnten“. Die SPÖ und die Anfänge der europäischen Integration 1945–1959 (327–345); *Lothar Höbelt*, „Daß der nationale Gedanke eine Ausweitung auf das europäische erfahren hat“. Die europäische Integration in den 50er und 60er Jahren aus der Sicht von WdU/VdU und FPÖ (346–364).

An die paneuropäische Idee Richard Coudenhove-Kalergis und insbesondere an dessen Aktivitäten zwischen 1940 und 1950 erinnert *Martin Posselt* (367–404). *Helmut Wohnouts* Beschreibung des „Europapolitikers“ Frank Karasek und seines Verhältnisses zur Integration in den 70er und frühen 80er Jahren (405–422) bildet die zweite Hälfte des vierten Kapitels.

Der letzte Abschnitt geht schließlich auf die Themenbereiche Sicherheit (*Günter Bischof*, Österreich – ein „geheimer Verbündeter“ des Westens? Wirtschafts- und sicherheitspolitische Fragen der Integration aus der Sicht der USA; 425–450), Wirtschaft (*Fritz Breuss*, Österreichs Wirtschaft und die europäische Integration 1945–1990; 451–476) und Wissenschaft ein (*Raoul F. Kneucker*, Wissenschaft, Forschung, Technologie. Auswirkungen des EWR-Vertrages; 477–500).

Eine Chronologie, beginnend mit der Gründung der Paneuropa-Union durch Coudenhove-Kalergi 1923 in Wien, die bis in den Sommer 1993 reicht (501–509), sowie ein Verzeichnis ausgewählter Literatur (511–516) bilden eine sinnvolle und für den „Fachfremden“ praktikable Ergänzung.

Dem aufmerksamen Leser wird nicht entgangen sein, daß in gut der Hälfte der Beitragstitel Originalzitate aufscheinen. Das ist durchaus legitim, schöpfen doch die meisten Autoren aus dem vollen der europäischen Quellen, soweit es dem jeweiligen Thema entspricht beziehungsweise ihnen gestattet worden ist. Sind – waren (?) – die Protokolle der Parteivorstandssitzungen der SPÖ der Jahre 1945 bis 1959 wirklich so brisant, daß sie unbedingt unter Verschuß gehalten werden müssen; so *Martin Hehemann*, 327 FN 2.

Eine eingehende Besprechung der einzelnen Beiträge muß an dieser Stelle unterbleiben – schon die Einleitung von *Michael Gehler* und *Rolf Steininger*, die man als Beispiel für eine Rezension her-

anziehen könnte, umfaßt neun Seiten. Was bleibt also, das ungeachtet des knappen Raumes dem Rezensenten am Herzen liegt? Zum einen die Vielfalt: Historiker, Juristen, Wirtschaftswissenschaftler, Journalisten, Ministerialbeamte usw. (Kombinationen sind bei dieser Aufzählung natürlich nicht ausgeschlossen) spiegeln die Methodenvielfalt wider, der es bedarf, um sich mit dem Thema seriös auseinanderzusetzen.

Den Herausgebern wie den Autoren gebührt das Verdienst, nicht nur ein „Erstlings-“, sondern auch ein „Standardwerk“ verfaßt zu haben.

Martin F. Polaschek

*Rolf Steininger – Jürgen Weber – Günter Bischof – Thomas Albrich – Klaus Eisterer (Hg.), Die doppelte Eindämmung. Europäische Sicherheit und deutsche Frage in den Fünfzigern* (Tutzinger Schriften zur Politik 2), v. Hase & Koehler Verlag, München 1993, 308 Seiten.

Die Öffnung des Eisernen Vorhanges im Jahre 1989, aber vor allem die Wiedervereinigung von West- mit Ostdeutschland ließ am Institut für Zeitgeschichte an der Universität Innsbruck zusammen mit dem Eisenhower Center der University of New Orleans die Idee entstehen, die Geschichte der europäischen Sicherheit in den fünfziger Jahren nochmals aufzuzeigen. Dabei sollte in einem breiteren Kontext die deutsche Frage im Zusammenhang mit der europäischen Sicherheit beleuchtet werden, wozu auch junge Wissenschaftler eingeladen wurden. Das Ergebnis der Tagung ist dieser elf Beiträge umfassende Sammelband. Unter doppelter Eindämmung wird die von amerikanischer Seite ausgehende Strategie, die UdSSR und Deutschland daran zu hindern, den europäischen Kontinent zu beherrschen, verstanden. Dieser Plan wurde von England sofort unterstützt. Einblick in die englische Politik der fünfziger Jahre gibt Saki Dockrill („Großbritannien und die Wiederbewaffnung Deutschlands 1950–1955“, 63–75); er verwertet Originalquellen, ein Faktum, welches den Aufsatz umso interessanter macht.

Manfred Görtemakers Beitrag, „John Foster Dulles und die Westintegration der Bundesrepublik Deutschland“ (9–38), zeigt den großen Widersacher Konrad Adenauers, den amerikanischen Außenminister John Foster Dulles, als einen Mann, bei dem man erkennen konnte, daß reden und handeln zwei verschiedene Paar Schuhe sind.

Anhand der zugänglichen Akten des Zentralen Parteiarchivs der SED versucht Rolf Badstübner die Position der UdSSR und DDR zu beleuchten. Es stellt sich die Frage, ob die Teilung Deutschlands verhindert und der kalte Krieg nicht schon früher beendet werden hätte können: Eine klare Antwort darauf kann Badstübner nicht geben, doch bestätigt er, daß es seitens der UdSSR und DDR derartige Initiativen gegeben hat.

Frankreich bot von sich aus einen Europäischen Sicherheits-Plan in Form der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft (EVG) an. Die Idee scheiterte an der Mengenbeschränkung von Plutonium für alle Mitgliedsstaaten, was somit den Bau einer Atombombe unmöglich machte. Dies zerstörte Frankreichs Plan, eine deutsche Armee zu schaffen, die zwar stärker als die Rote Armee war, aber schwächer als die französische. Eine Überlegenheit der französischen Armee gegenüber der deutschen konnte aber nur der Besitz einer Atombombe schaffen. Die Stellung Amerikas bezüglich des Scheiterns der EVG beschreibt Thomas Schwartz in seinem Aufsatz „USA und das Scheitern der EVG“ (75–99).

Als quasi Ersatz der gescheiterten EVG schlug Frankreich die Bildung einer deutschen Armee innerhalb der NATO vor. Dieser Vorschlag wurde in den sogenannten Pariser Verträgen aus dem Jahre 1954 verwirklicht. Der Mitherausgeber des Sammelbandes, Rolf Steininger, erläutert in seinem Beitrag „Zwischen Pariser Verträgen und Genfer Gipfelkonferenz: Großbritannien und die deutsche Frage 1955“ (177–213) die britische Stellung zu den Pariser Verträgen und das Ringen um Ratifizierung dieser.

Innerhalb der Diskussion um eine europäische Sicherheit nahm Österreich eine nicht unbedeutende Stellung ein: Günter Bischof zeigt in seinem Part „Österreichische Neutralität, die deutsche Frage und europäische Sicherheit 1953–1955“ (133–177) sehr deutlich die Angst der Siegermächte vor einem erneuten Anschluß Österreichs an Deutschland. Sein Beitrag befaßt sich mit den Bestrebungen eines Julius Raab, für Österreich einen Staatsvertrag und die Anerkennung der Neutralität zu erlangen. Bischof geht es auch darum, aufzuzeigen, daß der Begriff Neutralität seitens der Amerikaner negativ bewertet wurde und daß, nach Erlangung dieser, Adenauer mit einer verwerflichen Aussage „Diese ganze österreichische Schweinerei“ reagierte; für Adenauer bedeutete die Neutralitätserklärung, daß sich Österreich der gemeinsamen Verantwortung für die Kriegsschuldfrage entzog.

1955 kam es in Genf zum Gipfeltreffen des amerikanischen Präsidenten Dwight D. Eisenhower mit dem russischen Verteidigungsminister Georgij Schukow: In einer ungespannten Atmosphäre erläuterten die beiden Staatsmänner Fragen zum Thema Abrüstung, europäische Sicherheit und Deutschland. Hermann-Josef Rupieper („Gipfeldiplomatie 1955 – Dwight D. Eisenhower und Georgij Schukow über europäische Sicherheit und deutsche Frage“, 213–233) bewertet dieses Zusammentreffen dahingehend, daß es zur Verbesserung der Beziehungen zwischen den beiden Staaten geführt und dadurch einen Beitrag zur Entspannung des kalten Krieges geleistet hatte. Eisenhower blieb dabei, die Bedeutung der Atombombe zum Haupt-